

Ljuba zuckte mit den Achseln, trippelte über die Straße auf die andere Seite und verschwand in einem Papiergeschäft, wo Ansichtskarten aushingen. Als sie wieder herauskam, mit einer Postkarte in der Hand, wartete der Fremde bereits an der Tür und war ihr wieder auf den Fersen . . .

Obwohl Ljuba diesen gelinden Schreck beim Verfolgtwerden liebte: wenn ein vor Lüsternheit toll gewordenes Mannsbild hinterherläuft, und gleichsam Elektrizität den Rücken entlang kribbelt, und das Herz in der Erwartung bald lospocht und bald stehenbleibt (man kann ja jeden Augenblick angepackt werden) —, doch war sie heute nicht aufgelegt: sie hatte sich fast um eine Stunde verspätet, und als sie den großen Prospekt durchschnitt, überholte sie der Fremde und verstellte ihr den Weg. Da stieß ihn Ljuba zur Seite, setzte sich in eine Droschke und rief den Kutscher zu: „Nun los, nun los; Esel . . .!“

Der Kutscher fuhr darauf los, doch bald begann er, wie so üblich, nachzulassen und trottete daher, während er etwas vom Nebel brummte . . .

Ljuba knüllte die Postkarte in der Hand . . . Plötzlich fühlte sie auf der Backe einen heißen Atem, sie wandte sich um — hinten hatte sich der Fremde angehängt, sein Mund hatte sich breit gezogen, mit den Winkeln nach oben, die Backen traten wie Äpfel hervor, mit den Armen hatte er Ljuba an sich gepreßt, wühlte sich mit dem Mund in ihre Lippen hinein und küßte sie, ohne zu atmen . . .

Ljuba hob die Hände hoch, wollte losschreien, konnte es jedoch nicht, während der Fremde sie losließ, wieder absprang und im Nebel verschwand . . .

Ljuba schrie nun endlich doch auf, dann zog sie das Taschentuch, hielt es vor den Mund und begann verschmitzt zu lachen.

II.

Ljuba Molina kehrte um 6 Uhr nach Hause zurück. Sie erklomm die höchste Etage dieses vielstöckigen Hauses, wobei sie zwischendurch sich hinsetzte, so ermüdet war sie.

Die Taschen ihres Pelzjacketts waren voller Konfekt, in dem Muff lagen warme Apfelsinen, und auf den Lippen fühlte sie noch immer den Geschmack von Tabak, Wein und Schnurrbart.

Als sie auf dem vierten Stock ausruhte, blickte Ljuba durch das farbige Fenster, das von der Dämmerung getrübt war, in ihrem Innern sah es leer aus und fast ebenso zerknüllt, wie ihr Kleid, ihr Leib und ihre Wäsche. Sie hatte nur noch das Bedürfnis zu liegen und dem Geräusch in den Ohren zu lauschen — diesem Geräusch, das aus der Tiefe des Hofes heraufdringt, wenn unten ein Leierkasten spielt, und wenn einem dann so traurig und so süß ums Herz wird.

Plötzlich hörte sie auf der Treppe hastige Schritte, und an ihr vorbei stürmte, immer zwei Stufen überspringend, der Fremde. Ljuba verdeckte hastig das Gesicht hinter den Muff.

Der Fremde klingelte oben, sie konnte nur nicht unterscheiden wo, denn in der oberen Etage gab es vier Türen.

„Er ist einfach verrückt,“ dachte Ljuba, und sie hörte, wie der Fremde mit klarer Stimme hastig fragte:

„Verzeihen Sie, ich habe die Telephonnummer vergessen; sehen Sie, ich habe es sehr eilig, unten wartet eine Dame . . . Danke sehr, ich werde es auch so behalten.“

Und nun stürzte er wieder in seinem aufgeknöpften, karierten Paletot noch hastiger an Ljuba vorbei — machte plötzlich Halt, und nach dem Geländer greifend, wandte er sich um, blickte sie an und verschwand wieder.

III.

Ljuba betrat endlich ihr Zimmer, das niedrig und einfenstrig war und mit rosa geblumten Tapeten beklebt; sie zog das Konfekt aus der Tasche, legte das Jackett ab; dann knöpfte sie ihr Wollkleid auf, reckte sich im Korsett und, nachdem sie die Lampe angesteckt hatte, nahm sie einen Flanell-Morgenrock um und legte sich aufs Sofa, um in die Betrachtung ihrer Schuhspitzen zu versinken.